

**Predigt zum Gottesdienst Kantate 2009  
am 10. Mai in St. Johannis Göttingen  
im Sing-Along-Gottesdienst  
im Rahmen der Händelfestspiele Göttingen**

***P. Dr. Marc Wischnowsky***

Liebe Gemeinde,

dient Gott mit Singen - Kantate heißt dieser Sonntag im Kirchenjahr.

Das Singen, Ihr Singen, unser Singen bestimmt diesen Gottesdienst. Und im Mittelpunkt steht ein Jubilate!, ein Lobgesang - genannt das Utrechter Jubilate.

Georg Friedrich Händel hat es 1713 in England komponiert für einen Dankgottesdienst zur Feier des Friedens von Utrecht. Dieser Friedensschluss beendete eine lange Reihe von Kriegen um die spanische Erbfolge. Wenn England auch nicht Schauplatz dieser Kriege war, so wurden die Feldzüge doch in der Bevölkerung mit Bittgottesdiensten, Fastenzeiten und Dankfeiern begleitet. Hier reiht sich dieses Werk ein: als Ausdruck der Freude über einen mühsam errungenen Frieden. Man kann es auch so deuten: in einer politisch bedeutungsträchtigen Situation erinnert Händels Utrechter

Jubilate daran, welchem Herrn sich dieser und jeder Frieden wirklich verdankt.

Kantate! Jubilate!

**Sing Along:**  
**Händel, Utrechter Jubilate I**  
Alt/Chor: O be joyful in the Lord  
Chor: Serve the Lord with Gladness

II

Sicher ist es kein Zufall, dass Händel in seinem Wunsch, den Friedensschluss zu feiern ausgerechnet Psalm 100 vertont hat. In einzigartiger Weise wird in diesem Psalm die Freude begründet, die sich im Singen vor Gott Luft verschafft:

*Ps 100, 1-3*

*Jauchzet dem Herrn alle Welt.*

*Dienet dem Herrn mit Freuden. Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.*

*Erkennt, dass der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,*

*zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.*

It is he that hath made us -

Gotteserkenntnis als Grund zum Jubel.

In seiner berühmten Auslegung des Glaubensbekenntnisses

im Kleinen Katechismus hat Martin Luther gesagt:  
*Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat samt allen  
Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen Ohren und alle  
Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch  
erhält.*

Dieselbe grundlegende Erkenntnis, die eben mehr ist als ein  
intellektueller Vorgang, sondern eher eine innere  
Verbeugung vor Gott: Ich bin dein Geschöpf, Gott. Dir  
verdanke ich mich und nicht mir selbst.

Das steht quer zu allen Botschaften, die wir gerade  
gesellschaftlich empfangen. Jeder Mensch ist seines  
Glückes Schmied. Leistung lohnt sich. Deutschland sucht  
den Superstar. Oder den schlauesten Schüler, das schönste  
Model, den Super-Pfarrer ...

Mach was aus dir! das ist die zentrale Botschaft an uns alle.  
Und wie schwer ist es sich dem zu entziehen. Das hat ja  
auch etwas sehr verführerisches. Denn das suggeriert eine  
unwahrscheinliche Macht: sein Schicksal in die eigenen  
Hände zu nehmen, Selbstverantwortung, Autonomie - ja im  
Grunde genommen sich selbst zu formen, was ja manche  
dann auch im Wortsinne tun. Das Projekt der Moderne. Und  
ich will gar nicht anzweifeln, welche emanzipatorische Kraft  
dieser Appell an die Eigenverantwortung des Menschen  
freigesetzt hat - aber dennoch habe ich den Eindruck, dass

dieses Projekt an Grenzen stößt, an Grenzen der  
Menschlichkeit. Denn welche Verantwortung bürden wir uns  
da auf! Spürbar wird dies ja vor allem im Scheitern. Denn  
was, wenn's nicht gelingt? Die Prüfung verhauen. Die Jury  
nicht überzeugt. Von Kollegen ausgebootet, krank geworden,  
an den Rand gedrängt, nicht fit genug, nicht  
durchsetzungsfähig, nicht stark. Eine 6 in  
Selbstverwirklichung - wie unmenschlich ist das.  
Und wie befreiend die Erkenntnis: it is he, that hath made us  
and not we ourselves. Niemand kann und niemand muss  
sich selbst erschaffen. Gott hat uns gemacht.

**Sing Along:**

**Händel, Utrechter Jubilate II**

Duet: Be ye sure that the Lord,  
he is God

Chor: O go your way into his gates

Terzett: For the Lord is gracious

III

Das Evangelium des heutigen Sonntags, wir haben es  
gehört, steht bei Matthäus, im 11. Kapitel. Auch hier bleibt  
mir der Lockruf im Ohr:

Mt 11, 28-30

*Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid;*

*ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Wieder ein Hirtenbild: Tiere ächzen, gespannt vor den Karren, den Pflug, die Last. Schwer drückt der Bogen des Jochs auf die Schulter, kaum eine Bewegung ist möglich, immer nur vorwärts, der Kopf gesenkt, der Blick beschränkt auf den Boden unmittelbar vor mir, getrieben vom Rufen und Peitschen der unbarmherzigen Herren.

Und dahinten, da ruft der andere Hirte: Kommt her zu mir.

Ich will euch erquicken. Ein ganz altertümliches Wort "Erquicken". Das Lexikon sagt, das heißt "lebendig machen" oder auch "wiederbeleben". Erquicken also - aus dem tödlichen Trott herausholen auf Gottes Weide.

Neues Leben wird mir hier versprochen. Ruhe, Ent-Last-ung. Ich kann wieder aufrecht gehen, frei atmen. Den Kopf heben, um mich herum schauen.

Nun geschieht aber diese Entlastung nicht dadurch, dass das Joch einfach zerbrochen würde. Das Versprechen lautet nicht: du wirst das Joch los sein, sondern: mein Joch ist sanft. Sanft, aber es bleibt ein Joch. Hier wird bloß getauscht.

Kann es überhaupt ein sanftes Joch geben? Vielleicht so:

Das Joch selbst hat ja nur die Funktion, mich mit etwas zusammenzuspannen. Erdrückend ist nicht das Joch selbst, sondern die Last die daran hängt. Aber dieses Joch verbindet mich mit Jesus. Zusammengespannt mit ihm verlieren die Lasten meines Lebens ihre erdrückende Macht. Ich bin nicht mehr unter-jocht, sondern behalte meine Kraft zum Atmen. Ich kann aufrecht gehen in den Anforderungen, die das Lebens mir stellt.

Das hat ja auch etwas beruhigend realistisches: es geht eben darum, alles, was mein Leben jetzt bestimmt, fortzuwerfen. Trotzdem ändert sich alles für mich. Der Wechsel des Jochs schafft ein neues Koordinatensystem. Es ändert sich, wem ich diene und damit auch, wie ich diene. Ich diene nicht mehr unter Zwang. Mein Streben nach Anerkennung, die unbarmherzige Suche danach, dem Urteil anderer Menschen und dem eigenen Urteil gerecht werden zu müssen. Die erdrückende Frage: habe ich genug geleistet? Hätte ich nicht mehr lernen, mehr arbeiten, mehr bezahlen müssen? War ich schwach? Bin ich schuld? Die ist von mir genommen.

*Mein* Joch ist sanft, sagt Jesus. Mit ihm zusammengespannt bin ich frei. Ich habe meine Anerkennung schon gefunden. Mit ihm steh ich schon auf Gottes Weide. Das muss ich mir nicht erst verdienen. Gottes Kraft geht auf mich über. Er hat

mich nicht nur geschaffen, er erhält mich eben auch. So wird die Last leicht ... und ich kann mit Freuden dienen.

Noch einmal Luther in seiner Auslegung des ersten Glaubensartikels:

*Ich glaube, dass mich Gott mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Übel mich behütet und bewahret; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohn all mein Verdienst und Würdigkeit; des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.*

Amen

Das letzte Wort in dieser Sache hat der Chor: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!

**Sing Along:**

**Händel, Utrechter Jubilate III**

Chor: Glory be to the Father

Chor: As it was in the Beginning